



Fachteil Antibiotika

Veterinäramt Kanton Zürich ■ Zollstrasse 20, 8090 Zürich ■ 043 259 41 41 ■ kanzlei@veta.zh.ch, www.veta.zh.ch

In vielen Tierhaltungen können durch Massnahmen wie gute Hygiene und nachhaltiges Management Arzneimittel und insbesondere Antibiotika eingespart werden

Spurensuche vor und nach dem Antibiotika-Einsatz



Im Paten-System werden Tiere unterschiedlichen Alters in der gleichen Gruppe gehalten. Bild: Proviando

Die Umstellung auf Bio steht an im Schweine-Mastbetrieb von TH. In den 18 Buchten sind im Schnitt knapp 500 Schweine untergebracht. Wegen des Paten-Systems werden im Maststall einzelne ältere Schweine in Gruppen jüngerer Tiere integriert.

Am 1. Juli 2014 ist es so weit: Die Schweine erhalten nur noch Bio-Futter. Ein halbes Jahr später dokumentiert TH vermehrt aggressive Tiere im Jagerstall, Schwanzbeissen und dünnen Kot. Wenig später treten dieselben Symptome im Maststall auf. TH gibt Aktivkohle und ein Mineralstoff-Supplement, doch die Wirkung bleibt aus. Der zu Rate gezogene Tierarzt gibt das kritische Antibiotikum Vital CST-222 (L) ab, doch der Gesundheitszustand der Schweine verschlechtert sich weiter. Bereits vor einiger Zeit hat TH eine Gewichtsdiagnose festgestellt zwischen der gelieferten Futtermenge und der tatsächlich von der Anlage ausgeschütteten. TH vermutet einen Zusammenhang zwischen dieser Tatsache und dem Gesundheitszustand seiner Tiere, weshalb er diese Spur weiterverfolgt. Es stellt sich heraus, dass bei der Futterzubereitung wichtige Nährstoffbestandteile als Feinstaub entweichen, was letztlich zu einer Mangelernährung der Schweine mit den genannten Symptomen führt. Über einen längeren Zeitraum adaptiert der Futterliefe-

rant seine Futtermischung, sodass sie weniger Feinstaub produziert. Doch letztlich bringt erst der Wechsel zu einem neuen Futterlieferanten die erhoffte Wende.

Ende 2015 protokolliert TH: «Besserung auf der ganzen Linie: Kot im Maststall wieder normal, Schwanzbeissen nur noch ganz vereinzelt. Deutliche Verbesserung im Jagerstall. Medizinieren kann von Woche zu Woche abgebaut werden.» Die Probleme scheinen gelöst zu sein.

Wie kommt der Wirkstoff Sulfonamid ins Fleisch?

Doch der nächste Schreck lässt nicht lange auf sich warten: Die geschlachteten Schweine werden positiv auf Sulfonamid getestet, einen Wirkstoff in CST-222. Und dies, obwohl die doppelte Absetzfrist eingehalten wurde, wie es Biovorschrift ist. Somit ist das Fleisch nicht für den Verzehr geeignet und muss entsorgt werden. Zwei Monate später müssen erneut alle geschlachteten Schweine in die TFM Bazillen gelieferte werden. Durch seine Recherchen findet TH heraus, dass Sulfonamid über Urin und Kot ausgeschieden und somit in einer kontaminierten Bucht von den Tieren auch wieder aufgenommen wird. Werden also die Jager mit diesem Wirkstoff medizinieren, bevor sie ins Paten-System im Maststall kommen, nehmen ihn auch die älteren, fast schon schlachtreifen Tiere auf, die in der gleichen Bucht gehalten werden. TH löst das Patensys-

tem sofort auf, trennt die Tiere nach Alter und stoppt die Medizinierung mit CST-222 auf dem ganzen Betrieb. Doch trotz diesen Massnahmen sind auch die folgenden Proben positiv. TH ist ratlos.

Ein Sanierungskonzept muss her

In Zusammenarbeit mit dem Schweinegesundheitsdienst, der Vetsuisse Zürich, dem Veterinäramt und weiteren Fachleuten wird das Vorgehen festgelegt. Eine Bucht wird versuchsmässig nach Vorgabe gereinigt und desinfiziert. Die Proben, die wenige Tage später genommen werden, sind trotz allem stark positiv – von der Bucht bis zur Verladerrampe. Auf allen Flächen,

Interview zum Fachteil

Prof. Dr. Xaver Sidler

Abteilungsleiter Schweinemedizin,
Vetsuisse-Fakultät Zürich



«Der Therapieleitfaden zum umsichtigen Umgang mit Antibiotika soll Sicherheit geben.»

Wie würden Sie Symptome wie dünnen Kot noch dazu mit Schwanzbeissen auf einem Bio-Schweinemastbetrieb behandeln?

Das gewählte Antibiotikum muss ein sehr breites Spektrum möglicher Erreger abdecken (Eitererreger, Durchfall). Eine gezielte Kannibalismus- resp. Durchfallbehandlung wäre besser, kann aber nicht gleichzeitig durchgeführt werden, da gemäss TAMV nur eine Arzneimittelvormischung gleichzeitig eingesetzt werden darf. Eine parenterale Einzeltiertherapie [z. B. Spritzen, Infusion] wäre theoretisch möglich, muss aber wegen der Therapiedauer und wegen der Anzahl betroffener Tiere kritisch beurteilt werden.

Wie sähe Ihr Sanierungskonzept für einen mit Sulfonamid kontaminierten Stall aus?

Da unterschiedliche Sulfonamid-Metaboliten von Bakterien wieder in die Ursprungssubstanz zurückverwandelt werden können, ist

eine penible Reinigung und fachgerechte Desinfektion der ganzen Stallungen unausweichlich.

Seit April 2016 darf das Präparat CST-222 nicht mehr auf Vorrat abgegeben werden, da es zu den kritischen Antibiotika gehört. Setzen Sie selber dieses Tierarzneimittel noch ein?

Praktisch nicht mehr, denn in der Schweineproduktion gibt es genügend Alternativen.

Wie hat sich Ihre Arbeit verändert, seitdem die revidierte TAMV in Kraft ist?

Kritische Antibiotika dürfen nicht mehr auf Vorrat abgegeben und sollten demzufolge auch therapeutisch sehr zurückhaltend eingesetzt werden. Das führt im Feld zu grosser Verunsicherung und Angst vor «Therapieversagen». Nicht zuletzt deswegen wurde ein Therapieleitfaden für Tierärztinnen und Tierärzte zum umsichtigen Umgang mit Antibiotika entwickelt. ■

Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Entmutigt und dennoch voller Hoffnung

3 Monate sind vergangen, seit der Gegenvorschlag des Bundesrats zur Volksabstimmung zur Ernährungssicherheit mit 76 Prozent angenommen wurde. Ein stilles Jubeln in der Landwirtschaft – endlich ist festgeschrieben, dass wir mit selber produzierten Lebensmitteln die Schweizer Bevölkerung ernähren werden. Das grosse Aha kam jedoch Anfang November, als sich Bundesrat Schneider-Ammann zur Agrarpolitik 22+ äusserte und die Auffassung des Bundesrates zur Ernährungssicherheit bekannt gab. So wurden unter anderem Aussagen wie «Abbau des Grenzschutzes der Landwirtschaft» gemacht. Bei solchen Aussagen dreht es mir den Magen um. Waren es nicht wir Bauern, die tagelang auf der Strasse standen, Unterschriften sammelten und innert Rekordzeit eine Initiative zustande brachten, welche euphorisch vom Schweizer Bauernverband voran-

«Trotz Frust nach vorne schauen.»

getrieben wurde? War da nicht ein gewisser Stolz zu spüren, was wir gemeinsam erreichen konnten? Ich glaube ja – das war er. Aber eben – es war. Für mich nicht zu verstehen war, warum der Präsident des Schweizer Bauernverbandes, Markus Ritter, die Initiative zurückzog. Durch die Auslegung des Gegenvorschlages vom Bundesrat wird die heimische Ernährungssicherheit nicht weiter vorangetrieben, sondern der Import von Lebensmitteln aus dem Ausland durch den sinkenden Grenzschutz – was meiner Meinung nach der Todesstoss für die produzierende Landwirtschaft in der Schweiz bedeutet. Es ist nun definitiv an der

Zeit, dass der Schweizer Bauernverband eine Strategie vorgibt, in welcher klar definiert ist, wo sich die produzierende Landwirtschaft in der Schweiz hinbewegen soll.

Mit einer klaren Vision sind wir Bauern bereit, dieser zu folgen und täglich unser Bestes zu geben, um das gemeinsame Ziel, die Bevölkerung zu ernähren, die Landschaft zu pflegen und die Ressourcen zu schützen, zu erreichen. In dem Sinn wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit und alles Gute im Haus und auf dem Hof. ■

Antibiotikaresistenzen verhindern

Damit Arzneimittel für Mensch und Tier auch künftig wirken

Seit Jahren nehmen Antibiotikaresistenzen zu, bedrohen die öffentliche Gesundheit und verursachen hohe Kosten. Gründe für solche Resistenzen sind u.a. der häufige und unsachgemässe Einsatz von Antibiotika in der Human- sowie in der Veterinärmedizin. Um diesem Problem zu begegnen, hat der Bundesrat Ende 2015 die Strategie Antibio-

tikaresistenzen Schweiz (StAR) verabschiedet.

Im Zug der Umsetzung trat am 1. April 2016 die revidierte Verordnung über die Tierarzneimittel (TAMV) in Kraft. Sie soll den fachgerechten Einsatz von Tierarzneimitteln und insbesondere von Antibiotika gewährleisten und unerwünschte Tierarzneimittelrückstände in Lebensmitteln tierischer Herkunft verhindern. ■

Ueli Kuhn
Präsident Bezirksverein
Pfäffikon

